

Ercheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach den
Sommer- und Festtagen.

Redaction und Expedition
Altendorfer Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis:

die dreigezahlte Korpuszeile oder
deren Raum 13 1/2 Pfg.

Sprechstunden der Redaction
9-10 und 2-3 Uhr.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Neunundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 31.

Sonntag den 6. Februar.

1886.

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Anbringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Annahme bis 10 Uhr Vormittags.

Amtlicher Theil.

Bergebung

der Lieferung von Quadersteinen.

Die Lieferung der zum Bau der Glogigauer Straßen-Unterführung in Merseburg Station 2 + 8 der Neubaustrecke Merseburg-Mücheln erforderlichen Quadersteine aus gutem Gestein für 295 qm Verblendungsfläche — im fertigen Mauerwerk gemessen — jedes Werkstück von 25—35 cm Höhe und 0,03 bis 0,05 cbm Inhalt mit mindestens 1000 qcm Sichtfläche der Käufer und 750 qcm Sichtfläche der Binder soll — nach Maßgabe der im Deutschen Reichs- und Kgl. Preussischen Staatsanzeiger Nr. 223 von 1885, sowie im Amtsblatt der Kgl. Regierung zu Merseburg Stück Nr. 44 von 1885 veröffentlichten Bedingungen für die Bewerbung um Arbeiten und Lieferungen — öffentlich vergeben werden.

Angebote sind versiegelt, postfrei und mit der Aufschrift „Angebote auf Lieferung von Quadersteinen“ bis zum Verbindungsstermin am 18. Februar 1886, Vormittag 11 Uhr an die Kgl. Bau-Abtheilung der Neubaustrecke Merseburg-Mücheln in Merseburg Unteraltenburg 56 einzureichen, woselbst die Bedingungen eingesehen oder gegen postfreie Einsendung von 50 Pfg. entnommen werden können.

Zuschlagserteilung erfolgt bis zum 28. Februar 1886.

Merseburg, den 4. Februar 1886.

Der Abtheilungs-Vaumeister.
A. Voie.

Auction.

im kgl. Leihhause zu Merseburg,
Mittwoch, den 10. Februar er.
von 9 Uhr ab,

der nicht eingelassenen Pfandstücke von 12001 bis 13200 enthaltend Gold- und Silberfachen, Kleidungsstücke, Federbetten etc.

Die etwaigen Ueberschüsse können binnen Jahresfrist bei uns in Empfang genommen werden.
Merseburg, den 7. Januar 1886.

Der Verwaltungsrath.

Zehender.

Bekanntmachung.

Unter dem Rindviehbestande des Gutsbesizers Freititze zu Niedermücheln ist die Lungenseuche ausgedrungen.

Mücheln, den 2. Februar 1886.

Der Amtsvorsteher.

Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 5. Februar.

Die Gast- und Schankwirthe und das Branntweinmonopol.

Daß die systematische Opposition, welche gegen das Branntweinmonopol bereits seit Monaten

unter der oberen Leitung von Herrn Eugen Richter in Scene gesetzt worden ist, sich, wie dies fortgesetzt geschieht, in erster Linie an die Gast- und Schankwirthe wenden würde, kann nicht Wunder nehmen. Für den Fall, daß das Monopol zur Einführung gelangt, geht der gesammte Handel und Verkauf des Branntweins in die Hände des Staates über. Es bedarf daher keiner sehr großen Ueberredungskunst, um alle diejenigen, welche bisher in irgend welcher Weise bei dem Verkauf und Handel von Branntwein theilhaftig gewesen sind, gegen den Monopol-Gedanken einzunehmen und aus den Reihen derselben in dem Kampfe gegen das Monopol Bundesgenossen zu gewinnen, deren Unterstützung um so höher zu veranschlagen ist, als in Folge der Gesplogeneheiten unseres Volkes der Gast- und Schankwirth in dem öffentlichen Leben eine keineswegs unbedeutende Rolle spielt.

Die Sache hat indessen doch noch eine andere Seite, und auf diese nachdrücklich aufmerksam zu machen, hat sich Fürst Bismarck die Gelegenheit der jüngsten Debatte im Abgeordnetenhaus nicht entgehen lassen; in sehr bestimmter Weise eröffnete er die Aussicht, daß wenn der Reichstag zu einer Ablehnung des Monopols gelangen sollte, die preussische Regierung gezwungen werden würde, auf ihre früheren Vorschläge, nach welchen der Branntweinconsum mit einer hohen Gewerbesteuer belegt werden sollte, zurückzukommen. Fürst Bismarck betonte dabei, daß diese Steuer so hoch zu bemessen sein würde, daß einerseits der Branntweingenuß eingeschränkt, andererseits aber ein erheblicher Mehretrag an Steuern erzielt werde. Gleichzeitig wies er darauf hin, daß in diesem Falle das gesammte Schankgewerbe und nicht nur der Branntweinschank getroffen werden würde.

Die Gast- und Schankwirthe werden sich gegenüber diesen Ausichten die Frage etwas näher zu überlegen haben, ob es richtig ist, mit fliegenden Fahnen in das Richter'sche Lager überzugehen. Das Monopol, wie es von der preussischen Regierung projectirt ist, bezieht sich nur auf den Branntwein. Der Gastwirthschaftsbetrieb wird von demselben ebenjowenig berührt, wie der Ausschank von Bier. Lediglich der Branntweinschank und -Handel wird dem Staate zufallen. Dabei ist jedoch vorsehen, daß diejenigen, welche sich von demselben bisher genährt haben, angemessen entschädigt werden, soweit nicht ihre künftige Verwendung als Branntweinverfleißer, was wohl in der Regel eintreten wird, stattfinden kann. Der Eingriff in den freien Gewerbe-Betrieb ist daher bei dem Monopol so weit beschränkt, als dies ohne Beeinträchtigung der Zwecke desselben nur irgend möglich war. Ganz anders gestaltet sich die Sache, wenn das Monopolproject in Fortfall kommt, und an Stelle desselben eine Gewerbeconsumsteuer tritt. Daß die letztere nicht nur relativ höhere Beträge, als die jetzige Gewerbesteuer für Gast- und Schank-

wirth, sondern absolut sehr hohe Beträge würde liefern müssen, darüber kann ein Zweifel nicht aufkommen; der Branntwein ist thatsächlich das steuerfähigste Object. Fällt daher das Monopol, so bleibt, da weder eine Erhöhung der Malzsteuer, noch die Einführung der Fabriksteuer in Aussicht genommen werden kann, nur übrig, dem Consum annähernd demjenigen Steuerbetrag direct aufzuerlegen, der durch das Monopol eingebracht werden sollte. Hierbei den Branntwein allein zu besteuern, Bier und Wein dagegen frei zu lassen, würde unmöglich sein, da eine derartige Unterscheidung bei der Veranlagung und Erhebung der Steuer mit Rücksicht auf die sich hierbei ergebenden Schwierigkeiten nicht durchzuführen sein würde. Die Folge hiervon würde demnach sein, daß während durch das Monopol nur der Ausschank von Branntwein berührt werden wird, bei der Consumsteuer der gesammte Gast- und Schankwirthschaftsbetrieb unterchiedslos in Mitleidenschaft gezogen werden müßte und daß hierdurch, sowie durch die Höhe der aufzuerlegenden Steuer der Eingriff in diesen Gewerbebetrieb viel tiefer und nachhaltiger empfunden werden würde, als es bei dem Monopol der Fall sein könnte. Mit vollem Rechte sagt daher im Hinblick hierauf zum großen Verdruß von Herrn Richter das Organ des Gastwirthsverbandes, daß das Monopol für die Gastwirthschaft eine kaum fühlbare Wandlung bringen würde. In ganz gleicher Lage wie diese befinden sich aber auch die Bierwirthschaft, die Weinhandlung, Cafetiers, Conditoren u. s. f., für welche der Verkauf von Spirituosen nur nebensächlich ist, und die auch nach dem Monopolentwurf das Recht behalten werden, derartige Spirituosen zu führen und zu verkaufen, nur mit dem für sie gleichgültigen Unterschiede, daß sie ihren Bedarf künftighin statt von einem Spiritushändler von der Monopolverwaltung zu entnehmen haben werden. Dieser Theil der zum Schankgewerbe gehörigen Personen hat daher an der Ablehnung des Monopols nicht nur kein Interesse, sondern im Gegentheil ein sehr wesentliches Interesse daran, daß das Monopol zu Stande kommt, da im Falle der Ablehnung die hohe Consumsteuer, für welche der gesammte Gewerbebestand solidarisch zu haften haben würde, die unausbleibliche Folge sein müßte. Die Entscheidung, auf welche Seite die betreffenden Gewerbetreibenden zu treten haben werden, dürfte demselben unter diesen Umständen nicht schwer fallen.

Politischer Tagesbericht Deutsches Reich.

Die Bundesrathsausschüsse berathen seit Montag täglich in mehrtägigen Sitzungen über das Branntweinmonopol. Den Vorsitz führt Finanzminister von Scholz bekanntlich. Bayern und Württemberg sollen Abänderungsanträge gestellt haben. Die Beratungen werden kaum vor 14 Tagen zu Ende sein. Im Reichstage sind 683 Petitionen gegen das Branntwein-

Sierzu: Unterhaltungs-Blatt Nr. 6.

monopol eingegangen; für dasselbe eine und zwar von einem Herrn aus Kuftrin.

Der Bundesrath hat am Donnerstag bereits die Vorlage wegen Verlängerung des Socialistengesetzes um 5 Jahre angenommen. Das Gesetz kann also sofort an den Reichstag gehen!!!

Die Reichstagscommission für den Petroleumsteuergesetz hat am Donnerstag gegen die Conservativen einen Antrag des nationalliberalen Abg. Struckmann angenommen, welcher sich principiell für die Aufhebung dieses Gesetzes ausspricht.

Wie es heißt, wird im Reichstag bei Berathung des vom Abg. Graf Woltke beantragten Militärpensionsgesetzes von preussischer Seite die Erklärung abgegeben werden, es solle die Regelung der Frage der Kommunalsteuer der Offiziere s. Z. im Landtage erfolgen.

Der Propst Dinder in Königsberg hat, nach der Köln. Volksztg., auf besondere Aufforderung des h. Vaters die Ernennung zum Erzbischofe von Posen angenommen.

Die sächsischen Kammern haben eine laufende Unterstützung von 8000 Mk. jährlich für Arbeitercolonien und von 5000 Mk. zur Förderung des Handfertigkeitsunterrichtes bewilligt.

In der heftigen Kammer ist eine Interpellation eingebracht, welche Stellung die Regierung zum Branntweinmonopol zu nehmen gedenke.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht Auszüge aus Neben des Fürsten Bismarck aus dem Jahre 1872 bei Gelegenheit der Aufhebung der katholischen Abtheilung im Kultusministerium und des Schulaufsichtsgesetzes, welche darthun sollen, daß der Kanzler damals keinen Kirchenstreit gewollt, vielmehr auch damals gegen die Polonisirungsbestrebungen aufgetreten sei.

Belgien. Die belgische katholische Partei gab am Mittwoch dem Ministerpräsidenten Bernaert ein Festschreiben. In einer Tischrede erklärte der Minister, daß er dahin strebe, der katholischen Kirche und dem katholischen Klerus völlige Freiheit zu verschaffen, wie es durch das Konkordat mit Rom vom Jahre 1830 versprochen worden sei.

Großbritannien. Gladstones neues Ministerium ist nunmehr in folgender Weise constituirt: Gladstone Premier, Herschell Lordkanzler, Lord Spencer Präsident des Geheimen Rathes, Childers Inneres, Rosebery Auswärtiges, Kimberley Indien, Bannermann Krieg, Harcourt Finanzen, Ripon Marine, Chamberlain Local-Verwaltung, Mundella Handel. Die Aufnahme, welche das Kabinett bei den Londoner Blättern findet, ist eine ruhige. Am meisten befreudigt die Ernennung des jungen Lord Rosebery zum Minister des Auswärtigen; man erblickt darin ein sicheres Zeichen, daß die Beziehungen zu Deutschland gute bleiben werden. Rosebery ist bekanntlich ein vertrauter Freund Herbert Bismarcks.

Barnell beginnt bereits mit seinen Forderungen für Irland an Gladstone heranzutreten. Er verlangt die sofortige Einbringung eines Gesetzesentwurfs, durch welchen die Errichtung eines irischen Nationalparlaments in Dublin ausgesprochen wird.

Der Prinz von Wales gab Mittwoch Abend ein Minister- und Botschafter-Diner.

Rußland. Der in Petersburg eingetroffene Fürst von Montenegro ist daselbst mit großer Feierlichkeit empfangen und hat eine glänzende Aufnahme gefunden. König Milan und Fürst Alexander sollen sich wahrscheinlich ärgern! So sehr imponirt aber die Petersburger Herrlichkeit im Orient nicht mehr.

Der Gar hat dem früheren bulgarischen Kriegsminister, dem General Rantaczene, seine Anerkennung für seine Thätigkeit in Sofia ausgesprochen.

Orient. Die serbisch-bulgarischen Friedensverhandlungen haben am Donnerstag in Bukarest ihren Anfang genommen. In Serbien besteht wohl noch eine Kriegspartei unter dem General Horvathovich, aber die Friedensfreunde gewinnen

immer mehr Einsitz und sprechen ihre Hoffnungen auf baldigen Friedensschluß aus.

Das Uebereinkommen zwischen dem Sultan und Bulgarien wegen Rumelien wird von den Großmächten demnächst geprüft werden. Rußland wird vielleicht noch Schwierigkeiten zu machen versuchen, aber es liegt im Interesse des Sultans selbst, fest zu bleiben.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 4. Februar 1886. 39. Plenarsitzung. Der Reichstag erledigte in seiner heutigen Sitzung die zweite Lesung der Militär-Unfallversicherungsvorlage. Der Entwurf wurde im großen und ganzen in der Fassung der Kommission mit einigen Amendements des Abg. Struckmann (nat.-lib.) angenommen, mit welchen sich der Redner der konservativen Partei zum Theil einverstanden erklärt hatte, während sämtliche von dem letzteren bekämpfte Amendements der deutschfreisinnigen Partei abgelehnt wurden. Die nächste Sitzung findet morgen (Freitag) 1 Uhr statt; auf der Tagesordnung steht: Gesetzentwurf betr. die Bürgschaft des Reiches für die ägyptische Anleihe; Gesetzentwurf betr. die Aenderung des Gerichtsverfassungsgesetzes und Wahlprüfungen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

13. Plenarsitzung vom 4. Februar. Das Abgeordnetenhaus bewilligte in seiner heutigen, etwa zweistündigen Sitzung die Spezialacten der indirekten Steuern und des Finanzministeriums durchweg nach den Beschlüssen der Kommission. Eine erhebliche sachliche Discussion fand nicht statt, jedoch fanden einige Redner der deutschkonservativen Partei Gelegenheit, die freibändlerischen Ausführungen der Linken gegenüber für die Wirtschaftspolitik des Fürsten einzutreten und unter dem lebhaften Beifall der rechten Seite des Hauses den Vorhand der Landwirthschaft in übergeordneter Weise zu kennzeichnen. Die Staatsberatung wird übermorgen (Sonntag) 11 Uhr fortgesetzt werden.

Aus der Stadt und Umgebung.

† Dieser Tage ist bei mehreren Socialdemokraten durch die Polizei eine Hausdurchsuchung nach verbotenen Schriften vorgenommen und hierbei eine ganze Sammlung anarchistischer Lectüre mit Beschlag belegt worden.

** Im Gesang-Verein kommt morgen Sonntag Abends 7 Uhr die M. Bruch'sche Composition „Das Lied von der Glocke“ zur Aufführung. Das Nähere ist aus dem Inserat in heutiger Nummer zu ersehen.

Provinz und Umgegend.

† Nach der „Saale Ztg.“ krassirt in Teuchern unter den Kindern eine Augenkrankheit dergestalt, daß sämtliche Klassen der Stadtschule und die Kinderbewahranstalt nach Anhörung des Kreisphysikus geschlossen worden sind. Auch bei Erwachsenen tritt dieselbe Krankheit auf.

† Es sind Ausichten vorhanden daß das Turnfest des deutschen akademischen Turnerbundes zu Pfingsten in unserer Nachbarstadt Weiskensfeld abgehalten wird, da Nordhausen, das in erster Linie in's Auge gefaßt war, die Abhaltung dieses Festes abgelehnt hat.

Weiskensfeld. 4. Februar. Der Führer der hiesigen Socialdemokraten, welcher durch seine Agitationen und durch sein Auftreten in öffentlichen Versammlungen auch in weiteren Kreisen bekannt geworden, der frühere Tischler und in letzter Zeit Cigarrenhändler Kunow wurde in der vergangenen Nacht vom Schlag gerührt, an dessen Folgen er bald darauf gestorben ist.

Weiskensfeld. Die Volkszählung hat für unseren Kreis 83082 Einwohner ergeben, von denen 34157 auf die sechs Städte entfallen.

Halle. Die Stadt nimmt eine schwebende Anleihe in Höhe von 1 Million Mark bei hiesigen Bankfirmen auf, die zur Deckung außerordentlicher Bedürfnisse für Bauten u. bestimmt ist und aus einer geplanten größeren Anleihe (circa 4 Millionen) zurückgezahlt werden soll.

Freiburg. 1. Febr. Gestern Abend 1/2 12 Uhr entlud sich ein Gewitter mit starkem Blitz und Donner über unsere Gegend. Dem Gewitter folgte orkanartiger Sturm und Schneegestöber. — Die städt. Sparkasse hat im zweiten Geschäftsjahr 318 Mark 71 Pfennige Ueberschuß erzielt.

Laucha. In der gemeinschaftlichen Sitzung vom 2. d. Mts. haben die hiesigen städtischen Behörden beschlossen, den Grund und Boden, soweit er in der Feldbahn Laucha zum Bau einer Bahn von Naumburg nach Nebra erforderlich ist, unentgeltlich und kostenfrei herzugeben.

† In der Nähe des anhaltischen Dorfes Grieb befindet sich in der Eibe eine Hauptniederlassung von Vibern, die von hier aus stromaufwärts und abwärts ihre Ausflüge machen. Von ihrer Arbeit sind kürzlich einige Broden nach Wittenberg gelangt, so eine von ihnen durchgenagte Eibe, die 30 Ctm. im Durchmesser stark war, und eine Eibe von 25 Ctm. Durchmesser. Eine zweite fast zwei Fuß starke Eibe, die im Augenblick noch steht, werden sie demnächst abfolviert haben. Der Schnitt zeigt die Gestalt von zwei mit der Spitze auf einander stehenden Kegeln; die Ringepläne sind 3 bis 4 Ctm. breit und 8 Ctm. lang.

Chemnitz. Die große sächsische Webstuhl-fabrik hier selbst kündigt ihren Arbeitern eine Lohnreduction von zehn Procent an und begründet die Nothwendigkeit einer solchen mit der schlechten Lage des Geschäftes und den immer mehr erhöhten Eingangszöllen im Auslande.

Annaberg. Eine seltene Jagdbeute wurde in der letzten Sitzung des Vereins für Naturkunde den Mitgliedern desselben vorgelegt, nämlich ein kürzlich bei Bad Wollenstein geschossener Steinadler, ein anscheinend noch junges Exemplar, das aber doch bereits über 2 Meter Flügelspannweite zeigte.

Freiberg. In einer Schöffensitzung wurde unlängst eine Sache als Zeuge vernommen, der, des Deutschen vollständig mächtig, in dieser Sprache seine Aussagen machte. Aufgefordert, seine Angaben zu beschwören, erklärte er aber mit aller Bestimmtheit, nur czechisch den Eid leisten zu wollen, und bequeme sich erst zum deutschen Eid, als der Amtsrichter mit sofortiger Inhaftnahme drohte.

Bermischte Nachrichten.

— Die kaiserlichen Majestäten sahen am Mittwoch Abend den Prinzen und die Prinzessin Friedrich von Hohenzollern als Gäste bei sich im Palais. Donnerstag konferirte der Kaiser mit dem Kriegsminister und dem Unterstaatssekretär Graf Herbert Bismarck. Abends sollte das Ballfest im Schloße besucht werden, zu dem 1800 Einladungen ergangen sind.

— Die Kronprinzessin von Schweden hat sich nach Amsterdam begeben, um sich beim Professor Wegger einer Massagetur zu unterziehen.

— Der General von Albedyll, Chef des Militärkabinetts des Kaisers, ist in frecher Weise bestohlen. Die Diebe erbeuteten mehrere Orden und ziemlich viel Geld.

— Nach aus Lublin in Warschau eingetroffenen Nachrichten haben dort große Excesse der Bevölkerung stattgefunden, wobei Militär zur Wiederherstellung der Ordnung requirirt werden mußte. Die Ursache war, daß die Polizei in ein Dominikanerkloster eindrang, um dort Verhaftungen vorzunehmen.

— Der deutsche Botschafter von Reudell in Rom gab dort ein Ballfest, welchem auch das italienische Königspaar beizuwohnt. Die Königin tanzte mit dem Botschafter eine Quadrille.

— Fräulein Mary Gladstone, zweite Tochter des Premiers, hat sich mit Rev. Harry Drew, Pfarrer in Hamarben, wo Gladstone's Schloß liegt, verheiratet.

— Von Dessau begab sich der Hofmarschall des verstorbenen Erbprinzen, Kammerherr v. Auer, nach Cannes, um die Leiche von dort nach der Heimath zu geleiten.

— Der frühere bekannte Abg. von Unruh (geb. 1806 in Tilsit) ist in Dessau gestorben. Unruh war der Leiter des Baues der Potsdam-Magdeburger und später der Magdeburg-Wittenberger Eisenbahn. 1848 in die preussische National-Versammlung gewählt, protestirte er als deren letzter Präsident gegen die Verlegung nach Brandenburg. 1859 theilte er sich an der Gründung des National-Vereins, von 1863—1867 war er zweiter Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses. Nach 1866 gehörte er zu den Gründern der nationalliberalen Partei (früher war er Mitglied der Fortschrittspartei) und wurde sowohl in den Norddeutschen Reichstag, wie in den deutschen Reichstag gewählt, bis er 1879 sein Mandat niederlegte.

— Das Höchstgericht in Kopenhagen sprach den Vizepräsidenten des dänischen Abgeordnetenhauses, den radikalen Abg. Hörup von der An-

Klage der Majestätsbeleidigung frei, legte ihm aber die Kosten des Prozesses auf.

In der italienischen Gemeinde Battaglia bei Babua sind Ende Januar 11 Choleraerkrankungen und 4 Todesfälle vorgekommen. Die strengsten Maßnahmen sind angeordnet.

Ueber den Ursprung des Wortes „Bengel“ haben die Wiener ihre eigene Uebersetzung. In früherer Zeit war der dortige Prater streng geschlossen. Diese Einrichtung mochte erfolgt sein, um die an Edelmuth reichen Praterforste, deren Erhaltung große Kosten und viel Sorgfalt erforderte, vor der Wildbirei zu schützen, auf welche strenge Strafen gesetzt waren. Der Kaiserliche Oberforstnecht Bengel ließ nun einst einen armen Knaben, welcher, um abgefallene Aestchen zu sammeln, sich in den Prater gewagt hatte, an einen Baum binden und halbtodt prügeln. Seit damals — so wird erzählt — nannten die Wiener jeden rohen, ungeehrten Menschen „Bengel“, und das Wort habe sich in der deutschen Sprache gemach das Bürgerrecht erworben.

In Hotel du Louvre in Paris wurde Dienstag auf einen reichen Grundbesitzer (Namens Montauzin), ein **Mordverbrechen** gemacht; der Thäter nennt sich Baron Artant und will ein Neffe des bekannten napoleonischen Seinepräfecten Hausmann sein. Sein Geisteszustand gilt als zweifelhaft. — Es wird noch weiter gemeldet, daß der Thäter, Baron Artant, in der That geisteskrank ist. Sein Oheim, Baron Hausmann, hatte schon vor dem Verbrechen mit einem Advokaten Rücksprache genommen, um seinen Neffen unter Kuratel stellen zu lassen.

Eine **peinliche Szene** ereignete sich bei einem Begräbniß auf dem Friedhof in Tegel bei Berlin. Eben sollte der Sarg in die Gruft gesenkt werden, als einer von den Stricken riß. Mit Krachen stürzte der Sarg hinab.

Die **Stratammer** in Glatz hat den beim Domgymnasium in Frandenstein angestellten technischen Lehrer **Jüttner** wegen **Mißhandlung von Sextanern und Quintanern** zu 18 Mon. Gefängniß verurtheilt.

Aus Florenz wird ein **großes Eisenbahnunglück** gemeldet: Als ein Personenzug von Brachia nach Molino de Ballone fuhr, lösten sich von den dort die Bahn einschließenden Bergen enorme Steinmassen los und stürzten auf den Zug. Die Maschine und die ersten vier Lastwagen wurden zerschmettert. Zwei Conducteure blieben todt. Zahlreiche Passagiere wurden verletzt. Ein Salonwagen, in welchem sich die Leiche eines Senators, begleitet von Verwandten und Freunden des Verstorbenen befand, blieb durch einen merkwürdigen Zufall völlig unbeschädigt.

Humoristika.

* Deutlich. A.: „O dieser Aebdacteur; da fende ich ihm ein herrliches, zehnstrophiges Gedicht und bemerke dabei, die vier letzten Strophen könnten, ohne dem Sinne zu schaden, fortbleiben. Weißt Du, was der elende Mensch mir antwortet?“ — B.: „Run?“ — A.: „Die sechs ersten auch!“

* Ein **Weihnachts-geschenk**. Rittmeister: „Beste Zeit recht zufrieden, mit Schwadron gewesen; möchte braven Kerls mal zu Weihnachten 'ne kleine Freude machen; sagen Sie, alter Praktikus, der Sie die Passionen der Leute besser kennen, was soll ich dazu nehmen?“ — Wachtmeister: „Sechs Wochen Urlaub, Herr Rittmeister!“ (Hüßig W.)

* **Fremder** (zu einem Rekruten vom Lande): „Können Sie mir vielleicht sagen, wo der Brigadecommandant wohnt?“ Rekrut: „I kenn no nit Alle von uns, aber so viel is g'wiß, in unserm Zimmer wohnt er nit.“

* **Difenes Bekennniß**. Meister (seinen Lehrling aussehend): „Was ist das denn nun wieder für eine nachlässige, schlechte Arbeit! Wie oft hab' ich Dir gesagt: Ich will, daß Du gut arbeitest! Wenn ich Püscherei haben wollte, könnte ich es ja selbst machen!“

Repertoire-Entwurf der Leipziger Theater.
Neues Theater. Sonnabend, den 6. Februar: Tristan und Isolde.
Altes Theater. Sonnabend, den 6. Februar. Auf. 7 Uhr. Ein Tropfen Gift.

Predigt-Anzeigen.

Am Sonntag (den 7. Februar) predigen:
 Dom- u. St. abt gemeinde: Vormittags 7, 10 Uhr: Herr Pastor Werber.
 Nachmittags 2 Uhr: Herr Diac. Krummroff.
 Nachmittags 3 Uhr: Kindererziehungsanstalt. Herr Diac. Krummroff.
 Nachmittags 3 Uhr: Besprechung der Confirmanten bei Herrn Conßil-Rath Kuschner.
 Im Vormittags 8 Gottesdienst findet die Einführung des zum Pastor an St. Margari erwählten und bestätigten Herrn Diac. Werber durch Herrn Conßil-Rath Kuschner statt.
 Ein Sammlung einer Kollekte zur Beschaffung von Gesangbüchern für arme Confirmanden der Stadtgemeinde. Altenburg: Herr Pastor Delins.
 Nach dem Gottesdienst allgemeine Beichte und Abendmahl.
 Neumarct: Herr Pastor Leuchert.
 Nächste Versammlung der confirmirten, weiblichen Jugend im Pfarrhause am **Donnerstag**, den 11. Februar, Abends 8 Uhr.

Handel und Verkehr.

Merseburg, 4. Februar Der Durchschnitts- Marktpreis für den Monat Januar cr. betrug pro 100 Kilo Weizen 16.— M., Roggen 14,67 M., Gerste 16,39 M., Hafer 15.— M., Erbsen 15.— M., Bohnen 19,00 M., Linsen 27,00 M., Kartoffeln 3,63 M., Langstroß 3,75 M., Krummstroß 1,43 M., Hen 7.— M., Rindfleisch pro 1 Kilogr. (von der Keule) 1,25 M., Bausfleisch 1,15 M., Schweinefleisch 1,15 M., Kalbfleisch 1,95 M., Hammelfleisch 1,15 M., Speck (geräucherter) 1,70 M., Eibutter 2,98 M., Eier pro Schoß 4,20 M.

Haale, 4. Februar. Preise mit Ausschluß der M allergerührer pro 1000 Kilo Netto. Weizen 1000 Kilo mittl. 140—150 M., besser bis 153 M., f. märk bis 158 M. — Roggen 1000 Kilo 133 M. bis 138 M., — Gerste, 1000 Kilo Futter 120—130 M., Landgerste 138—148 M., feine Chwalbergerste 152—160 M., — Safer 1000 Kilo 142—146 M., — fisch, über Notiz — Raps — — — — — M. — Victoria-Erbsen 1000 Kilo 140—150 M. — Kimmel exel. Sad per 100 Kilo netto 88—90 M. — Stärke incl. Faß p. 100 Kilo netto 33,50 M.

Ermittelte Preise des Großhandels p. 100 Kilo Netto. Erbsen, Bohnen, Lupinen, ohne Angebot. — Kleesaaten (Korntee) 60—88 M., Weizen, Schwedisch 60—100 M. Futterartitel: Futtermehl 13,50 M., Roggenmehl 10—10,25 M. Weizenhaalen 8,50 — — — — — M., Weizengerste 8,50 — — — — — M., Malzmeine beste 8,50—9,50 M. dunste 7,50—8 M. Delfuchen 12—12,75 M. bezahl. — Malz 25,00—26,50 M. — Küßel 44,00 M. — Solaröl 8,25/30. 14,50—14,75 M. — Spiritus 10000 Liter Procent matt, Kartoffel 36,75 M., Rübenspiritus 36,00 M.

Magdeburg, 4. Februar. Land-Weizen 152—158 M. Weiß-Weizen 154—160 M., glatter engl. Weizen 144—150 M., Rand-Weizen 132—139 M., Roggen 132—138 M. Erbsen-Gerste 142—160 M., Land-Gerste 130—138 M., Hafer 130—145 M. pro 1000 Kilo. Kartoffelstroh pro 10,000 Literprocent loco ohne Faß 36,00—36,50 M.

Anzeigen.

Freitag den 12. Februar sollen in der **Schkopauer Rittergutswaldung** **Vormittags 9 Uhr** folgende Sortimente als:

- 25 m eichene Scheite,
- 1 m " Böttcher-Scheite,
- 5 m erlene Pantoffel-Scheite,
- 29 m eichene Stöcke,
- 59 Haufen Braum,
- 5 starke eichene Klöße,
- um 11 Uhr, Ruzholz:
- 13 Stück lange sehr starke Eichen,
- 20 " " " " " Eichen,
- 36 " " " " " Kiefern,
- 3 " " " " " Bappeln,
- 2 " schwache Kiefern,
- 14 " lange und kurze Erlen,

öffentlich an den Meißbietenden verkauft werden. Hälfte Anzahlung.

Forsth. Schkopau, den 4. Febr. 1886.
Der Förster Mackoth.

Jagd-Verpachtung.

Die der Gemeinde **Kleinorbetha** gehörige Jagd soll **Sonnabend den 13. Februar**, **Nachmittags 2 Uhr** im **Böttcher'schen Gasthause** dafelbst auf die Dauer von 6 Jahren öffentlich verpachtet werden.

Der Ortsvorstand.



Sonnabend den 6. Februar steht wieder ein Transport
Dänischer u. Ardenner Arbeitsperde
bei uns zum Verkauf.
Gebr. Strehl,
 „Gasthof Stadt Merseburg.“

Soolweiden-Auction.

Mittwoch d. 10. Februar cr. **Vormittags 10 1/2 Uhr** sollen auf dem **Rittergute Benkendorf** **200 Schek. Soolweiden** gegen baare Bezahlung öffentlich meistbietend verkauft werden.

Die Gutsverwaltung.

Mobiliar-Auction in Merseburg.

Sonnabend den 6. Februar cr. von **Vormittags 9 Uhr** an sollen im hiesigen **Rathskellerstraße 2** **Sofas**, verschiedene **Kleider** und **Wirthschaftsdränke**, diverse **Fische**, mahagonie **Stühle**, **Uhren**, **Kommoden**, **Bettstellen**, 1 **Reisepelz**, 2 **Tschins**, 1 **goldener Siegelring**, 5000 **St. Cigarren**, 50 **Flaschen Ungarwein**, 1 **Posten neue Schulranzel** und dergl. mehr, sowie 1 **Paar fast neue engl. Kutschgeschirre**, 1 **große Kuppelkarre**, 1 **Handwagen**, 2 **Schweineeröde** und verschiedene **Cementplatten** meistbietend gegen **Baarezahlung** versteigert werden.

Merseburg, d. 30. Januar 1886.
Paul Rindfleisch,
 Auc.-Kommissar u. Gerichts-Taxator.

Süßkirchbäume

50 **Schock**, 2 **Meter 20 Ctm. Höhe**, 3 bis 4 **Ctm. Stärke**, à **Schock 25 Mk.**, im freien Felde in **Lehmbofen** gemachsen, in jeder Beziehung **selbstreife**.
 Pörsendorf b. Weissenfels, d. 2. Febr. 1886.
Aug. Werner.

Nach Amerika

mit **Post-** und **Schneldampfern** des **Norddeutschen Lloyd**: „**Bremen**“ werden **Passagiere** sicher und **schnell** befördert. **Passagierannahme** und **Uebersfahrtsbillets** bei der **concessionirten Haupt-Agentur**
Fritz Kurzhals Halle a/S.
 Poststr. Nr. 2.

Die Möbel-Tischlerei

von **Frau Wittwe Hänel**, **Neumarkt 73.**
 empfiehlt ihr **reichhaltiges Lager** von **Möbeln** aller **Arten** und stellt die **billigsten Preise**.

Unentgeltlich Anweisung, s. **Frankfurt** sucht mit **auch ohne Wissen** in **verder Beziehung** **W. C. Falkenberg** Berlin, **Friedenstr. 105.** (100te aerichtl. gefrv. Atteste.)

Agenten

für eine **alte Hagelversicherungs-Gesellschaft** werden **überall** auch an den **kleinsten Orten** unter **günstigen Bedingungen** sofort **gefasst**. Offerten sub **E. K. 102** an **Haasenstein & Vogler, Halle a/S.**

Lehrlings-Gesuch.
 Suche **kommand** **Hilfen** für **hiesige Grünlich v. Zech'sche Gärtnerei** unter **guten Bedingungen** einen **Lehrling**. **K. Sörgel**, **Bündorf.**

Rechnungsformulare
 1/2, 1/4, 1/6 Bogen mit **Querlinien** in der **Expedition des Kreisbl.**

Den Empfang der neuesten **Hüte, Mützen, Schlipse, Hosenträger und Handschuhe** für die bevorstehende Saison zeigen hiermit ergebenst an und stellen bei größter Auswahl reelle billigste Preise.

Confirmanten-Hüte von 2,50 Mk. an, **Herren-Hüte** in feiner Qualität und nur neuesten Formen und Farben im Preise von 3, 4, 5 bis 9 Mk., **Mützen, Handschuhe, Schlipse und Hosenträger** äußerst billig bei

J. G. Knauth & Sohn,
Entenplan 8.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versich.-Bestand am 1. Januar 1886: **66 460 Pers.** mit **490 500 000 Mark.**
Bankfonds ca. **129 900 000** "
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn ca. **164 500 000** "
Neuer Zugang im Jahre 1885 **36 250 000** "

Dividende 1886 für 1881:

43 % der Jahres-Normalprämie nach dem alten Vertheilungssystem,
33 % der Jahres-Normalprämie und 2,2 % der Prämienreserve als Dividende nach dem im Jahre 1883 eingeführten neuen „gemischten“ Vertheilungssystem, was im Verhältniß zur Jahres-Normalprämie für das jüngste theilgelte Versicherungsalter 34 % und für das höchste theilgelte Versicherungsalter 115 % als Gesamtdividende ergibt. Neu Beitretende haben sich bei der Antragstellung für das alte oder für das neue Dividenden-system zu entscheiden.
Alles Nähere zu erfragen bei

Hermann Pfautsch.

Einem geehrten Publikum von Merseburg und Umgegend die ergebenste Anzeige, daß ich am heutigen Tage die Gastwirthschaft zum **Hospitalgarten** käuflich übernommen habe und bitte unter Versicherung prompter Bedienung um gütigen Zuspruch.
Merseburg, den 2. Februar 1886.
Achtungsvoll **A. Schreiber.**

Kirchlicher Verein der Altenburg. Versammlung d. 9. Febr., Abends 8 Uhr, Kaiserhalle.

Versprechung eines für die Gemeinde sehr wichtigen Gegenstandes: Die Armenpflege. Der nächste **Familienabend** findet voraussichtlich Anfang März statt.

Der Vorstand. v. Börde.

Concert des Gesang-Vereins.

Sonnabend, den 6. Febr. 7 Uhr in der „Kaiser Wilhelms-Halle.“

Das Lied von der Glocke
Geb. v. Schiller, für Soli, Chor und Orchester
componirt v. M. Buch.

Sopran solo: Fr. E. Hoppe aus Frankfurt,
Alt: Fr. M. Böttcher aus Leipzig, Tenor:
Herr C. Dierich aus Leipzig, Bass: Herr Ad.
Schulze aus Berlin.

Eintritt gegen Abgabe der Mitgliedskarten.
Karten für Sperrsitze à 50 Pfg. nur bis Freitag
Abend bei Herrn Wiese. Zum Eintritt selbst
berechtigten die Sperrsitze nicht. Karten für
Nichtmitglieder 2 Mark.

Schumann.

Hospitalgarten!

Sonntag den 7. Februar:
Tanzmusik.

Schkopau, alter Gasthof.
Sonntag, den 7. Februar, v. Abends
7 1/2 Uhr an großer

Volksmaskenball.

Festpolonaise Punkt 8 Uhr. Unter
andern kommt zur Aufführung: Der Sultan
in seinem Serail.

Es ladet freundlich ein **Fr. Lippold.**

Schwendler's Restaurant Steinstrasse.

Heute Abend **Völkelschen und Brat-
würst.** Bier ff.

Casino-Saal.

Sonntag den 7. Februar Abends 8 Uhr:
**Große theatrale Abend-
unterhaltung.**

Entree 25 Pfg., Kinder 10 Pfg.

Es ladet freundlich ein
Die Direction **G. Roggerini.**

Frischen Schellfisch

Marmelade gemischt zur Füllung
empfehlbt **C. L. Zimmermann.**

Eine Herrenmaske zu verk. oder zu verl.
Schmalestrasse 10.

Einen Lehrling sucht
H. Müller jr. Klempnermstr. Schmalestr. 10.



Der Dilettanten-Verein

veranstaltet

Sonntag, d. 14. Februar 1886
von Abends 7 Uhr ab,

in den auf das Festlichste geschmückten Räumen des
„Tivoli“ hier einen

Maskenball

an welchem auch Nichtmitglieder Theil nehmen können. Wir laden deshalb zur
recht zahlreichen Theilnahme hierdurch ergebenst ein.

Die **Maskenpolonaise** findet präcis 8 Uhr statt.

Der Verkauf der **Einlaßkarten** für Masken und Zuschauer zu dem
Preise von 1 Mk. befindet sich bei den Herren Barbierherr Hoffmann (Burgstraße),
Buchbindermstr. Vertus (Dom 16), Restaurateur Gustav Lange (Tivoli), Seilerstr.
Trommer (Unteraltenburg 8). **Einlaßkarten an der Abendkasse 1,25 Mk.**

Das Fest-Comitee.



Preßkohlensteine

sind noch vorhanden und werden zu billigen Tagespreisen abgegeben.
Braunkohlenwerke Kötschau an der Thüringer Eisenbahn.



Verzeichniß der von C. H. Knorr in Heilbronn a/N.

hergestellten

Suppeneinlagen, Suppentafeln.

Knorr's Grünerkertract.

Knorr's brasilian. Tapioca.

Knorr's Tapioca mit Zuluene.

Knorr's Reismehl und

Knorr's Gerstenschleim-Mehl, auch für
Kindernahrung und Suppen.

Knorr's Hafermehl, rationelles Kinder-
nahrungsmittel, alle künstlichen Kinder-
mehle weit übertreffend.

Sämmtliche Suppeneinlagen in 1 Pfd. und 1/2 Pfd. Packets verpackt, sind äußerst
schmackhaft leicht verdaulich u. rasch zubereitet und passen nicht nur für den Familien-
tisch, für Restaurants und Hotels, sondern auch für leichteren Verdaulichkeit halber für
Kranken und Reconvalescenten.

Alleinverkauf für hier und Umgegend bei

Oscar Leberl,

Drogen- und Farbenhandlung, Burgstraße 16.

Knorr's gefochte Erbsen, Linsen- und
Bohnenmehle von hohem Nährwerth
und in 10 Minuten mit Wasser und
etwas Fett vorzügliche Suppen liefernd.

Knorr's Julienne, Suppenkräuter, eine
Auswahl von 10 verschiedenen Sorten
Suppengemüsen.

Knorr's Erbsen, Linsen, Reis, Gries
Suppentafeln mit Fleischtract, Ge-
würze, Fett und Gemüsen zu 5 Portionen
à Tafel 20 Pfg.

(Nachdruck verboten.)

Hof-Fasching.

Vier Treppen hoch lag das Zimmerchen, ein Fenster, das die Aussicht öffnete auf eine Reihe schwarzer Fabrikfornsteine und viele, viele Dächer, über denen ständig eine Rauchwolke zu lagern schien. Drunten war der enge Hof, den nur selten ein Sonnenstrahl traf, auf allen Seiten mit Fensterreihen umgeben. Aus diesem drang Kindergeschrei hervor, aus jenem Jubel, hier wurden keifende Worte laut und je mehr sie sich bemerkbar machten, um so lauter klang es eine Treppe höher: „So leben wir, so leben wir, so leben wir alle Tage!“ Und das freundliche Element, der Sänger, behielt die Oberhand; drunten die zeternde Weiberstimme, der nur selten ein polternder Bass die Begleitung gab, verstummte. Ja, das Leben ist bunt, auch wenn es sich in engen Hofwohnungen, zwischen hohen Mauern abspielt.

Der Kanarienvogel, der am Fenster des Zimmerchens im vierten Stock hing, um von dem wärmenden Sonnenstrahl etwas zu profitieren, der schmale Ofen zeigte eine äußerst behutame Wärme, hatte so lange geschwiegen, als die schrille Stimme der Kantippe unten die Oberhand behaltend. Jetzt, da sie das Feld geräumt, erhob er seine schmetternde Stimme wieder und rief damit die helle Freude auf dem Gesicht eines jungen Mädchens hervor, das ihm gegenüber saß und näherte, so eifrig, als werde jeder Stich mit einem blanken Goldstück bezahlt. Sonst mühte sich das Mädchen für fremde Leute Tag und Nacht ab, mit mühsamer Arbeit gelang es ihr, den Wietzhins für das eigene Zimmerchen, dazu den bescheidensten Lebensunterhalt zu erwirtschaften. Heute aber galt ausnahmsweise die Arbeit ihr selbst; und auch dann noch, als der gelbe Vogel wieder verstummte, blickte der volle, runde Mund still lächelnd auf die faubere, bunte Arbeit hinab und flüsterte halblaut vor sich hin: „O, ich werde ihm keine Schande machen!“

Die Arbeit war eine bunte. Allerlei bunte Käppchen und Glitterklam, für einige Groschen erworben, lag auf den Stühlen, der Kommode und dem Bett; und die fleißigen Finger griffen bald hierhin, bald dahin, um das für den Anzug notwendige herbeizuholen. Es galt die Anfertigung eines Kostüms für einen Maskenball, und was das dünne Portemonnaie nicht zu leisten vermocht, das bemühte sich jetzt der erfinderiische Kopf zu ersetzen. Und Stunde auf Stunde flog dahin, die Arbeiterin dachte nicht an Essen und nicht an Trinken, aber dafür hatte sie auch die Genugthuung, daß beim Herinbrechen der Abenddämmerung alles fix und fertig war. Und als sie unter Beihilfe einer freundlichen Nachbarin angekleidet vor dem Spiegelchen stand, da wiederholte der Mund abermals: „Nein, ich werde ihm keine Schande machen.“ Schelmisch lächelnd wiegte sie sich im graziösen Tanzschritt und kam dabei mit dem Arm einem Wasserglase zu nahe. Das klirrte auf den Boden und zerbrach in Scherben. Die blieben heute ausnahmsweise da liegen, wohin sie gefallen. Die Zeit war vorgerückt, die heitere Seiten hatte an etwas Anderes zu denken, schnell in den Mantel gehüllt und dann ihm entgegen!

Ihm entgegen! In dem Geschäft, für welches sie schon viel Arbeit geliefert, hatte ihr der Prokurist gar oft schon schöne Worte über ihre Arbeit und über sie selbst gesagt. Hurtig hatte sie den Kopf gemendet; ach, sie wußte aus den Erlebnissen von Freundinnen nur zu gut, was solche Schmeicheleien auf sich hatten und ihr Mütterchen hatte ihr oft genug vorgehalten: Frau, schau, wem? Aber der Herr Bernd war beschiden geblieben, er sah so gut, so treu, so wahr aus, und als sie eines Abends nach Geschäftsschluß ihn allein getroffen, da hatte er es ihr gerade herausgesagt, er liebe sie, sie solle seine Frau werden. Sie war stolz geblieben und hatte nichts von ihm angenommen, aber glückliche Tage waren jener Stunde doch gefolgt. Und für heute hatte

er sie zu einem „feinen“ Balle, einem Maskenballe sogar, geladen. Nein, sie wollte ihm keine Schande machen!

Es war ganz trocken draußen; über ihre Ballschuhe trug sie solche aus Leder, sie sparte den Wagen also, denn der Mantel verbergte sie ganz und gar. Da war auch schon die Ecke, wo sie sich treffen wollten, denn nie hatte er sie bis zu ihrer Wohnung begleitet, oder von dort abholen dürfen. Da stand auch eine Männergestalt, aber — er war es nicht! „Herr Bernd ist verhindert“ sagte der Herr zu der Erschrockenen, es war ein Angestellter aus dem Geschäft, „er hat für den Ball so viel Vorbereitungen zu treffen, denn er gehört mit zum Comitee. Aber wir nehmen einen Wagen!“ Und so fuhren sie dahin. Das was der Herr gesagt, klang ganz natürlich und so antwortete das Mädchen bald munter auf die Worte ihres Begleiters.

Oh wie schön! Welche Pracht war es im Saale, als sie eintrat. Noch niemals hatte sie solchen Glanz und solchen Reichthum gesehen! War ihr Fäßchen nicht doch etwas zu dürftig? Ein Glück, daß sie die Maske trug, es erkannte sie doch wenigstens Niemand. Wenn sie ihn nur erst gesprochen, so würde sie ganz ruhig sein. Ach, und das war er schon! Eine Hand faßte die Schirme und scherzende Worte klangen an ihr Ohr, das war er! Es jubelte in all' ihren Adern, ihre Pulse schlugen, und als sie mit ihm im lustigen Wirbel dahinslog, da meinte sie, sie sei wirklich in den Glückstempel eingetreten. Und jetzt war der Tanz zu Ende; er führte sie zu ihrem Platz zurück und sorgte für Erfrischungen: „Sie sind schön, Matilde“, flüsterte er ihr zu, „und eben so klug. Deshalb werden Sie richtig auffassen, was ich Ihnen sagen muß. Mein Chef hat mir den Eintritt in sein Geschäft angeboten, ich habe eingewilligt und heirathe seine Tochter. Sie werden heute Abend hier schnell eine andere Eroberung machen und deshalb habe ich sie gerade eingeladen!“

Deshalb? Wie Hammerschläge fielen die Worte auf ihr Gehirn. Schwankend erhob sie sich, wehrte alles Weitere ab, schwankend taumelte sie zur Garderobe und wie ein gehetztes Reh eilte sie, unbekümmert um alle neugierigen Blicke, hin zu dem Zimmerchen der Treppe hoch im Hofe. Es blieb Alles still. — Als am nächsten Morgen die Dämmerung des Zimmer erstellte, lag seine Bewohnerin in ihrem Ballsaal auf dem Bett, aber sie schlief doch, nur dann und wann zuckte es in dem blaffen, vergränten Gesicht, das gealtert erschien; auf dem Boden lagen Blumen, bunte Schleifen und Bänder, die sie fortgeworfen, auf dem Boden lagen auch noch die Scherben.

Friseur-Geschichten.

Frankreich darf wohl als das Eldorado der ehrenwerthen Friseur-Gilde bezeichnet werden. Hier war immer, wie noch heute, eine der bedeutendsten Heimstätten der großen Kunst, den Menschen den Kopf zurechtzusetzen und ihre Physiognomie zu verschönern. Ludwig IX. war der Schutzherr der Friseur, und die Genossenschaft der Barbier feierte bis zum Jahre 1789 den St. Ludwigstag am 25. August als ihr spezielles Fest. Der Gebrauch hat sich bis zum heutigen Tage erhalten. Unter Ludwig XIV. nahm die Mode der Perrücken derart überhand, daß sich eine eigene Genossenschaft der Perruquiers bildete. Sie lebten anfangs — Barbier und Perruquiers — in vollster Eintracht; jede Genossenschaft hatte ihre Kasse, ihre Privilegien, ihr Reglement. Aber bald kam die Mode, die Haare zu stutzen oder kurz zu tragen, und so kamen die Friseure, oder, wie sie der Franzose nennt, die Coiffeure auf. Diese befaßten sich anfangs damit, die Haare zu schneiden und zu kämmen, aber nach und nach machten sie sich auch mit den Bärten ihrer Mitmenschen und mit den Perrücken zu schaffen. Nun vereinigten sich in fürchterlichem Grimme Barbier und Perruquiers, um den Friseuren einen Prozeß anzuhängen, in

welchem diese angeklagt wurden, in den Beruf einzugreifen, für welchen Erstere durch das Gesetz allein berechtigt seien. Damals wurde den Friseuren die stolze Gemüthung zu Theil, daß sie den Prozeß gewannen. In ihrer unermeßlichen Freude nannten sie sich nun: „Akademiker der Mode und der Haarpflege.“ Zum Unglück für die Coiffeure vermochte die französische Akademie sich nicht zu demselben Enthusiasmus für ihren Triumph emporzuschwingen, und sie fand die Präntation der Friseure ein wenig zu weitgehend. Diefelben wurden in der That auch dazu angehalten, sich des Titels „Akademiker“ zu enthalten. Sie trösteten sich, indem sie sich „Professoren der Haarpflege“ nannten. In der That kann man noch heutzutage auf den Firmatafeln unzähliger Friseurläden in Paris den Namen des Geschäftsinhabers mit dem Professoren-Titel gezeit sehen; der Laden selbst geriet sich als „Etab.“ So bezeichnen nämlich Notare ihre Kanzleien. Um nun aber wieder zu dem homerischen Kampf zwischen Barbieren und Friseuren zurückzukehren, so sei bemerkt, daß allgemach der Streit denn doch geschlichtet wurde und sogar eine vollständige Harmonie eintrat. Das war ein Akt der Nothwendigkeit. Da nämlich im Laufe der Zeiten die Aerzte das alleinige Recht erhielten, die medizinische Praxis auszuüben, so vollzog sich eine durchgreifende Aenderung in den gegenseitigen Beziehungen der Barbieri, Perruquiers, und Coiffeure. Sie hielten zusammen, einigten sich, daß die Einen wie die Andern Kopf- und Barthaar behandeln und bildeten schließlich nur eine einzige gewerbliche Genossenschaft. Die Friseure hatten ihre Berühmtheiten und während einer Zeit sogar begabte Anhänger. Damals waren stets ein oder zwei Barbieri dem Hause des Königs attached, und da diese Funktion gestattete Gunstbezeugungen zu erbitten, so war sie sehr begehrt, und der, welcher sie ausübte, war ein hochangesehener Mann. König Philipp, ungewöhnlich befreit durch die Sorgfalt, welche ihm sein Leibfriseur Pierre de Chroffe angedeihen ließ, ernannte denselben zum ersten Minister. Ludwig der Erste ernannte seinen Barbier Olivier le Daim in Anerkennung seiner ausopfernden Fürsorge zum Grafen von Meulan und übertrug ihm das Kommando der Hofgarde. Allein Olivier le Daim, der den König zu täuschen verstanden hatte, benutzte seine Macht, um viele Mißbräuche zu begehen, und in der That wurde er auch nach dem Tode seines königlichen Gönners gehenkt. Unter Ludwig dem Fünftehnten war Dagé der Coiffeur en vogue; dieser hatte eine so leichte Hand und eine so angenehme Unterhaltungsgabe, daß alle großen Damen sich von ihm frisieren lassen wollten. Stets warteten vor seiner Thür mehrere Equipagen, die ihn abzuholen gekommen waren. Die Lakaien lauerten ihm auf, bis er ausging, und stritten sich um ihn, wie um eine Beute. Um endlich solche Szenen zu vermeiden, die natürlich auch seiner Toilette nicht sehr zuträglich waren, sah sich Dagé gezwungen, in seiner Behausung geheime Ausgänge zu machen, da er sonst wie ein Gefangener umringt war. Noch zwei französische Friseur-Berühmtheiten — Senard und Michelin — seien genannt. Senard, Friseur der Königin Marie Antoinette, erfand die Frisur, in welcher die Haare um Gagebänder geschlungen waren. Er hatte soviel Geschicklichkeit, daß er für einen einzigen Kopf sechszehn Meter Gaze verwendete, ohne daß die Dame dadurch genirt gewesen wäre. Michelin verschaffte sich eine Reputation unter dem ersten Kaiserreich mehr durch den Luxus, welchen er entfaltete, als durch seine Kunst. Er besuchte seine Kunden nicht anders, als in wappengeschmückter und von einem Jockey begleiteter Kassa. Einen Groom, der ihn anzumelden hatte, ließ er vorausgehen. Michelin war auch der Erste, der den Gedanken hatte, Wachsfisuren in seinem Schauladen auszustellen, um besser den Effect seiner Coiffuren zu veranschaulichen.

Puntes Allerlei.

* Warum er dem Frühlingschoppen untreu wurde! Eine reizende Wohnung war es, die das junge Eplingen'sche Ehepaar besogen hatte! An der freundlichen breiten Allee der Stadt gelegen mit einfacher Eleganz ausgestattet und behaglich, bot sie Alles, was von einer angenehmen Häuslichkeit verlangt werden kann. Beide jungen Eheleute waren an Körper und Geist glücklich ausgestattet; er schlank, aber kräftig gebaut, mit männlichen frischen Zügen und lebhaft blickenden Augen, sie zierlich, nicht gerade hübsch, aber mit einem jener lieben mädchenhaften Frauengesichter begnadet, über denen heiterer Sinn, klarer Verstand und Herzengüte ihren Zauber gebreitet haben. Nichts trübte die Harmonie des Verkehrs beider Theile; gemeinsame Interessen des Geistes und des Herzens hießen sie die gleichen Wege wandeln.

Aber dennoch zeigte sich ab und zu ein Wölkchen am Himmel der kleinen Häuslichkeit, ein Wölkchen, dessen Dasein von ihm zunächst gar nicht bemerkt, vielleicht nicht einmal geahnt, von ihr aber als ein leichter Schatten wahrgenommen wurde. Der Herr Gemahl hatte nämlich die Gewohnheit nach beendeter Vormittags-Bureauzeit zum Frühlingschoppen zu gehen. Ist das etwas so Schlimmes? An und für sich nicht, aber das arme Frauchen muß, wenn der Mann die Freunde gar zu unterhaltend findet, oft halbe Stunden oder noch länger mit dem Essen warten; und angenehm ist das nicht, das wird jede Hausfrau bestätigen. Aber Frau Marie Eplingen war lebenswürdig genug, nie etwas zu sagen, das wie ein Vorwurf klang; nur ab und zu fragte sie, gleichsam neckend: nun? Was es wieder so sehr interessant? worauf sie stets nur eine halbe leicht, entschuldigende Antwort erhielt.

Eines Tages war Heinrich Eplingen nicht zum Frühlingschoppen gegangen, und kam sogar schon etwas vor der Essenszeit nach Hause; nun war aber die Frau Gemahlin nicht da. Wo ist denn meine Frau?, fragte Heinrich die Köchin, fast erstaunt. Weiß nicht, gnäd'ger Herr; sie ist ausgegangen, antwortete gehend die etwas mürrische Köchin. Herr Eplingen wartet mit einiger Ungeduld, ja er fragt sich sogar, ob das eigentlich in der Ordnung sei? Aber die innere Stimme gebietet ihm unmittelbar Schweigen und mahnt ihn zur Einklehr bei sich selbst. Wie oft mag seine kleine Frau wohl recht ungeduldig auf ihn gewartet haben? Endlich ist sie da! Wo warst Du denn, Mariechen?, fragt er dennoch fast vorwurfsvoll. Beim Frühlingschoppen, gestrenger Herr Gemahl!, erwidert sie lachend mit neckischem Knicks, aber nun komm zu Tisch. Damit war das Kapitel erledigt.

Du wirst künftig immer pünktlich sein, denkt Heinrich, und am nächsten Tage kommt er auch wirklich zeitig, aber gerade als seine Frau im Begriff ist, in Hut und Mantel fortzugehen. Noch vor Tisch fort?, fragt er freundlich. Sie will ihm lächelnd ohne Antwort entweichen, aber dabei schlägt der Mantel auseinander und es kommt ein Röhrchen zum Vorschein. Er faßt es an, es ist schwer. Ein Röhrchen?, sagt er, was hast Du denn darin und wohin soll es? wenn ich es wissen darf. — Du gewiß, ist die eilige Antwort, ich wollte meiner Schneidersfrau etwas Eisen bringen; sie hat ein Kindchen und es geht ihr so ärmlich. — Du selbst willst es hintragen?, giebt er zurück. — Ach ja, lieber Mann, unsere Köchin ist so unfreundlich, ich fürchte, sie möchte die arme Frau irgendwie kränken! Zudem sie das sagte, erglühete ihr liebes Gesichtchen in flammendem Roth, wie eine frisch aufgeblühte Rose. — Die Rosen der heiligen Elisabeth!, rief Heinrich freudig und gerührt ihr in's Antlitz schauend; jetzt erst verstehe ich die reizende Legende! Gesh' in Gottes Namen mein Lieblich, ich warte gern, und wenn es Stunden wären.

Aber Frau Marie ist bald wieder zurück; das Roth auf ihren Wangen blüht noch immer, aber es ist das Roth freudiger Erregung, erfrischt durch einige Thautropfen, die aus den blauen Augen über ihre Wangen gerollt sind, wo der frische Frühlingswind sie schmeichelnd weggeführt hat.

Sonderbar! sagten die Freunde. Heinrich Eplingen läßt sich gar nicht mehr beim Frühlingschoppen sehen!

(Schor's Familienkl.)

* Der Säbel des alten Bieten, den der Husarenheld während des siebenjährigen Krieges trug, befindet sich in dem Postament der Bietenbüste zu Wustrau, dem alten Familiengut der Bieten. Dieser Säbel, den Friedrich der Große nach dem zweiten schlesischen Kriege seinem Lieblingsgeneral zum Geschenk machte, ist insofern eine Merkwürdigkeit, als Bieten denselben während des ganzen siebenjährigen Krieges nur einmal gezogen hat und zwar zu seiner persönlichen Verteidigung. Am Tage vor der Schlacht von Torgau sah sich der Husarengeneral, als er in Begleitung einer einzigen Ordonanz reitend ritt, plötzlich von sechs österreichischen Husaren umringt. Der alte Haudegen hieb sich tapfer durch, und der auf der Klinge noch deutlich sichtbare rothbraune Rest zeugt von dem österreichischen Blut, das der Held bei dieser Affaire vergoß. — Das Geschlecht der Bieten erlosch mit Bietens Sohn, der noch älter als der Vater, nämlich 88 Jahre alt wurde. Erbe von Wustrau wurde ein Schwerin, der 1859 unter dem Namen von Bieten-Schwerin in den Grafenstand erhoben wurde. Der letzte Bieten, der noch bei der Einweihung des Friedrichsdenkmal in Berlin dem Erzbild seines Vaters gegenüberstehen konnte, wurde, obwohl ihm Friedrich der Große das Leutenantspatent in die Wiege gelegt hatte, kein Feld. Ein schlechter Landmann kam er wenig aus Wustrau heraus und beschäftigte sich in den letzten Jahren seines Lebens damit, Wustrau auszubauen. Als König Friedrich Wilhelm IV. 1844 einen Besuch in Wustrau machte, führte ihn der letzte Bieten auch an die eben fertig gewordene Gruft, auf welcher sich ein Niesenselstein befand. Der König wies auf eine Stelle des Steines und sagte: „Bieten, der Stein hat einen Fehler“, worauf der alte Herr erwiderte: „Majestät, der darunter liegen wird, hat noch mehr!“

(Schor's Familienkl.)

* Anekdote aus dem Leben Alexander I. von Rußland. Als der Kaiser Alexander I. einst durch das Gouvernement Zakaterinoslaw fuhr, machte er auf einer Poststation Halt und ließ sich Thee bereiten. Auf einem Tische bemerkte er das Neue Testament und fragte den Stationsvorsteher: „Ließt Du viel in diesem Buche, mein Sohn?“ — „Alle Tage lese ich darin, Majestät.“ — „Das ist recht von Dir — wo steht Du denn augenblicklich?“ — „Beim Evangelium des heiligen Matthäus.“ — „Nun dann lies recht fleißig — wer sein Seelenheil sucht, wird auch sein irdisches Glück finden.“ — Als der Vorsteher das Zimmer verließ, legte der Kaiser heimlich fünf Hundertrubelnoten zwischen die letzten Kapitel von St. Matthäus. Bald darauf kehrte der Kaiser auf derselben Route zurück. Wieder machte er auf jener Station Halt und fragte den Stationsvorsteher, wie weit er in seiner Bibel-Lektüre gekommen sei. „Bis zum Evangelium des heil. Lukas“, lautete die Antwort. — „Nun, wir wollen sehen, giebt das Buch her!“ Die fünf Banknoten befanden sich noch unberührt an der Stelle, an welche der Kaiser sie gelegt hatte. „Di: Lüge ist eine große Sünde, mein Lieber,“ sagte der Kaiser zu dem Vorsteher, der vor Beschämung und Schrecken in die Erde sinken wollte. „Du hast das Reich Gottes nicht gesucht — nun mußst Du auch die irdische Belohnung entbehren. Laß Dir dies zur Lehre dienen.“ Die fünf-hundert Rubel wurden unter die Armen des Ortes vertheilt.

* Ein Studentenstreik aus Geibel's Jugend, den der Dichter selbst mit in Scene setzte, erzählt man sich in Lübeck. Der damals regierende Bürgermeister war das Opfer desselben. Wieder einmal war Geibel mit einigen Freunden bis tief in die Nacht hinein vergnügt gewesen. Auf dem Heimwege hatte einer einen tollen Einfall, der mit einstimmigem Beifall begrüßt ohne Verzug ausgeführt wurde. Sie gingen nämlich vor mehrere Colonialwaaren- und Tabakgeschäfte, hoben die vor denselben angebrachten Wahren von ihren Gestellen und stellten sie ganz leise vor der Wohnung Sr. Magnificenz des Herrn Bürgermeisters Frister auf. Am andern Morgen öffnet die alte Magd ohne Arg die Thür, um wie täglich den draußen hängenden Brodbreitel mit frischen Bröddchen und Zwiebacken hereinzulangen. Da schaut sie auf, und

vor Schreck fällt der Brodbreitel auf die Erde. Bleich und verstört eilt sie zum Herrn: „O Gott, o Gott, o Gott, wo herw id mi verschreckt: Herr Bürgermeister, o kamen S' doch un kiten S' doch un sehn S' mal, k'is to gruglich! dor buten steiht ne ganze Keeg von luter swarte Gesellen!“ In Schlafrock und Pantoffeln eilt der Herr Bürgermeister vor die Thür. Wehe! Da grinst ihn ein Duzend Wahren an, ohne die schuldige Reuerenz zu machen. Die Bande rückt und rührt sich nicht vom Flecke. Der hohe Herr bläst mächtige Dampfswolken aus seiner Staatspfeife, und die Wahren scheinen böhnisch aus ihren kurzen Kalbspfeifen dasselbe zu thun: „Niete, das ist ein crimen laesae majestatis. Da soll doch gleich ein Donnerwetter!“ Pauke. „Niete, wir lassen die Sache doch lieber auf sich beruhigen! Paß Sie die Kerle mit an, es darf kein Aufsehen geben!“ Herr und Magd tragen nun die Schwarzen auf die Diele. Allein, schon war es lebendig geworden in der Nachbarschaft; die Brodfrau hatte geklopft, und der erste Lübeckische Bürger, das Oberhaupt der Stadt, brauchte für den Spott nicht zu sorgen.

* Das Neutrum. Lehrer: „Sage mir, Pauline, wie viel Geschlechter giebt es in sprachlicher Hinsicht?“ — Pauline: „Drei, Maskulinum, Femininum, Neutrum.“ — Lehrer: „Richtig. Gieb mir jetzt ein Beispiel!“ — Pauline: „Sie, Herr Lehrer, sind ein Maskulinum, weil Sie ein Mann sind, und ich bin ein Femininum, weil ich ein Mädchen bin!“ — Lehrer: „Sehr gut, ein Neutrum ist —?“ — Pauline: „Der Postamentier Schulse!“ — Lehrer: „Was? Der Postamentier Schulse ist ein Neutrum?“ — Pauline: „Ja, wohl, der ist nicht Mann, nicht Frau, sondern ein alter Junggeselle.“

* Auf Umwegen. „Sind Sie berechtigt, gnädige Frau, für Ihren Gatten Gelder zu empfangen, oder auszusahlen?“ — „Ja freilich. Darf ich fragen, was Sie hierher führt?“ — „Ich möchte fragen, ob Sie unbedingte Vollmacht besitzen?“ — „Natürlich!“ — „Dann bitte, schicken Sie mir fünf Mark!“

* Knabe: „Tante, wenn gehören diese Park- und Baldbanagen?“ — Dame: „Dir, mein Sohn, — Du hast sie von Deinem Vater geerbt.“ — Knabe: „Ach, jag' das doch dem Herrn Kandidaten, der behauptet immer, ich hätte von den Anlagern meines Vaters seine Spur geerbt.“

* Der Auslandsbrief. „Du mußt aber noch eine Behauptungsmarke auf den Brief kleben, hörst Du, Anna!“ — „Ja, gnädige Frau!“ — (Nachdem Anna zurückgekommen) „Nun, hast Du ihn ordentlich besorgt?“ — „Gewiß, gnädige Frau!“ — „Und hast Du die Marke ordentlich drauf geklebt?“ — „Ja, genau auf die erste!“

* Farbenpiel. Professor (zum Schüler): „Ich werde Sie der Konferenz anzeigen, da sie sich gestern über meine Nase lustig machten; meine Nase ist in Ehren roth geworden, das wird Ihre nie, Sie grüner nachweiser Gelbschnabel.“

Lösungen aus Nr. 5:

Sylbenräthsel:

Napoleon.
Eldorado.
Hofbauer.
Berthand.
Urac.
Mecanaga.
Auer.
Eisento.
Nidel.
Uchanti.
Catalonien.
Spingoa.

Scandinaviern. — Nordcarolina.

Quadraträthsel:

c h u r
h e r o
u r s e
r o e r

Char — Hero — Urse — Roer.

Richtige Lösungen sandten ein: K. Herrfurth, Geusa; Richard Jorde, Merseburg; Darbel, Merseburg; Edgar Herrntich, Merseburg; Georg v. Hilow, Merseburg; O. Geener, Merseburg; Hilpert, Merseburg; Kaspar Kundt, Merseburg; S. Schäfer, Merseburg.

Bei der vorgenommemen Lösung fiel der Preis: 1848 — 1868. Bon Dr. Julius Wühlsfeld. (20 Vesperungen) auf die mit Edgar Herrntich, Merseburg, unterzeichnete Lösung. Der Preis ann bei uns in Empfang genommen werden.

Verantwortlich redigirt von Eduard Feilohdt. — Buchdruckerei von H. Feilohdt in Merseburg.